Buchbesprechungen

Autor(en): **Ochsenbein, Peter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **74 (1984)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

abgeordneten in Schutz genommen, weil dieser die Weigerung des «zuständigen» Pfarrherrn kritisiert hatte, einem neuen Autobahnteilstück den kirchlichen Segen zu geben. Der mutige Pfarrer wollte damit deutlich machen, dass er den Strassenbau als Sünde gegen Gottes Schöpfung «gewissensmässig nicht gutheissen» könne. Die Geistlichen hielten dem Politiker entgegen, Pfarrer seien keine «Zeremonien-Lakaien, die man sich zwecks Segenserteilung herbeibefehlen kann». Die Inhalte der Verkündigung seien im Evangelium gegeben und könnten nicht der Entscheidung und dem Gutdünken von Politikern überlassen werden.
Der Ausflug ins Weisstannental mit Alpsegen endete mit einer Gerstensuppe, die Einweihungen von Bauwerken aller Art mit Bausegen schliessen in Fress- und Sauforgien. (Als Verwaltungsamtmann a.D. in der Bauverwaltung weiss ich, wovon ich rede.) Dr. Helmut Sperber, München

SGV-Personalia

Frau Dr. CHRISTINE BURCKHARDT-SEEBASS, die Leiterin des Schweizerischen Volksliedarchivs, wurde im Herbst 1983 in Berlin für eine weitere Amtsperiode in den Hauptausschuss der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde gewählt; sie ist dort Vertreterin der Schweiz und zugleich einziges ausländisches Mitglied. Wir beglückwünschen Frau Burckhardt herzlich zu dieser Wiederwahl. R.Th.

Buchbesprechungen

JOSEF ZIHLMANN, Sie rufen mich beim Namen. Menschen, Bräuche, Namen in der Luzerner Landschaft. Hitzkirch, Comenius-Verlag, 1982. 345 S., ill.

JOSEF ZIHLMANN, Wie sie heimgingen. Hitzkirch, Comenius-Verlag, 1982. 127 S., ill.

Josef Zihlmann darf wohl ohne Übertreibung als *der* Volkskundler der Luzerner Landschaft bezeichnet werden. Als Früchte seiner langjährigen Sammeltätigkeit (im Archiv so gut wie im Gespräch) legt er gleich zwei Werke vor, einen Sammelband und eine Monographie. Diese sind von unterschiedlicher Art, aber gleichermassen ansprechend präsentiert mit Illustrationen von Paul Nussbaumer.
Das Buch «Sie rufen mich beim Namen» vereinigt gegen fünfzig Aufsätze, die der Verfasser grossenteils für eine heimatkundliche Zeitungsbeilage geschrieben hat. Es geht darin um Brauchtum, um volkstümliche Überlieferungen und um sprachliche Eigenheiten der Luzerner Napfgegend, die Zihlmann seit der Geburt bewohnt. In diesen bald sieben Jahrzehnten hat er einen fast unerschöpflichen Schatz von volkskundlichen Kenntnissen erworben, teils in Quellenstudien, zum grossen Teil aber aus der lebendigen Überlieferung.
Viele der Aufsätze würden einen eigenen Hinweis verdienen; hier seien wenigstens ein paar herausgegriffen: «Marksteine des Lebens» sind Bräuche, die in religiöser Hinsicht oder einfach als Abwechslung im strengen Alltag wichtig sind; «Vertrauen in Not und Angst» schaffen Wallfahrten und Bittgänge samt den damit verbundenen Gegenständen; der Abschnitt «Wie sie reden» zeugt von Zihlmanns Beobachtungsgabe und von seinem ausführlichen Studium alter Schriften; «Wunderliche Menschen» sind der Heiler Ueli Zürcher in Wasen im Emmental und Thomas Wandeler, dessen sogenannte Bruderklausen-Weissagung nach einem Druck von 1838 wiedergegeben ist. Auch wer zur beschriebenen Gegend keine nähere Beziehung besitzt, begleitet den Verfasser mit Gewinn und Vergnügen auf seinen so anschaulich beschriebenen Streifzügen durch das weite Gebiet luzernischer Volkskunde.
In «Wie sie heimgingen» schildert Josef Zihlmann Sterben und Begräbnis im Luzerner Napfgebiet, wie sie sich in den 1920er Jahren zutrugen. Der Bogen reicht von den Zeichen des nahen Todes bis zu den Gedenktagen für die Verstorbenen. Zihlmann versteht

es, das ganze Geschehen in schlichten Worten zu erzählen, wie es wohl dem kargen Menschenschlag angemessen ist. Dabei gelingt es ihm, dem dafür empfänglichen Leser auch jene Werte zu vermitteln, die in Worten kaum auszudrücken sind: Empfindungen, Ahnungen – das, was hinter und über den Dingen steht. So sehr der Autor das Beschriebene auch in diesem Punkt miterlebt und nachvollzieht, ist er doch zurückhaltend in der Deutung, wenn es um Archaisches und Mythisches gehen mag. Die eingestreuten Mundartausdrücke verleihen dem Text nicht nur Wärme, sondern auch – wenn das prätenziöse Wort hier stehen darf – Authentizität. R.Th.

LOUIS CARLEN, Kultur des Wallis im Mittelalter. Brig, Rotten-Verlag, 1981. 239 S., reich ill.

Der Verfasser, Rechtshistoriker an der Universität Freiburg i.Üe., unternimmt den Versuch einer Gesamtschau der Walliser Kultur zwischen dem Ende des Römischen Reiches und dem Jahr 1500. Es ist dies die Epoche, die nach den Worten der Einleitung ihre Lebensmitte in Gott fand und sich auf die Ewigkeit hingeordnet verstand. Das religiöse Element zieht sich denn auch durch alle Kapitel, von der grossen Bedeutung des Klosters St-Maurice über Medizin und Literatur bis zur Kunst der Romantik und Gotik. Entsprechend den speziellen Interessen des Autors ist den rechtlichen Verhältnissen breiter Raum gewährt, nicht nur in einem besonderen Kapitel, sondern auch bei der Behandlung der übrigen Gebiete, etwa der Kirche, der Walserfrage, der Wirtschaft, des Volkslebens. Gerade dieser letzte kurze Abschnitt ist mehr zu einer Rechtsgeschichte von Taufe, Heirat und Tod geworden als zu einem eigentlich volkskundlichen Text.
Diese Einschränkung schmälert aber nicht das Verdienst von Louis Carlen, ein immenses Gebiet erstmals zusammenfassend dargestellt zu haben. Sehr schätzenswert ist auch die über achtseitige Bibliographie, die alle Titel nicht alphabetisch, sondern genau nach der Einteilung des Buches abschnittweise aufführt und so eine rasche Orientierung über das Schrifttum zu einem bestimmten Thema ermöglicht. R.Th.

ELISABETH PFLUGER, Solothurner Liebesbriefe. Gebäck im Jahreslauf. Solothurn, Verlag aare, 1982. 128 S., reich ill.

Der poetische Titel und der Name der Verfasserin lassen es erahnen: Hier ist nicht ein weiteres «Man nehme»-Buch entstanden, sondern ein Kaleidoskop von eigenem Reiz. Die Volkskundlerin Elisabeth Pfluger hat Rezepte, Brauchbeschreibungen, Redensarten und zum Thema passende Sagen zu einem bunten Strauss gebunden, der auch jene erfreut, die sich in der Küche aufs Topfgucken beschränken.
Ein grosser Teil des beschriebenen Gebäcks steht mit kalendarischem Brauchtum – vom Palmsonntag bis zur Fasnacht – in Beziehung, einiges zur Taufe, zur Hochzeit oder sonst zu festlichen Tagen. Die Rezepte, wie die Sagen und Sprichwörter während Jahrzehnten im ganzen Kanton gesammelt, wurden alle von einer Hauswirtschaftslehrerin geprüft; und Abbildungen zeigen, wie das Backwerk aussehen soll. Die namengebenden «Solothurner Liebesbriefe» sind übrigens Blätterteig-Krapfen, die gefüllt und in Form eines Briefcouverts geschlossen werden.
Die Autorin bezeichnet im Vorwort das Gebäck als «leise Zeichen spontaner Menschlichkeit», die in einer anonym gewordenen Welt eine Atmosphäre der Geborgenheit schaffen helfen und darum im weitesten Sinn Liebesbriefe seien. R.Th.

ALOIS SENTI, Gebete aus dem Sarganserland. Volkstümliches Beten zwischen 1850 und 1960. Mels, Sarganserländische Buchdruckerei AG, 1983, 209 S., ill.

Mit dem schön illustrierten Buch leistet Alois Senti eigentliche Pionierarbeit, ist doch das volkstümliche Gebet – jedenfalls in der Volkskunde des deutschsprachigen Raumes – noch nie so umfassend beschrieben und dokumentarisch festgehalten worden. Streng beschränkt sich das Werk auf das Gebiet des Sarganserlandes mit seinen acht überwiegend katholischen Gemeinden. «Gegen hundert vorab ältere Frauen und Männer wurden in die Befragung einbezogen. Mehrere Informanten verfügten über ein grosses, in bezug auf ihre eigene Pfarrei fast umfassendes Wissen» (8). Es ist Sentis grosse Leistung, dieses (zum Teil bereits verschüttete) Wissen durch gezielte Befragung wieder hervorgeholt, notiert und in eine gut lesbare Darstellung gebracht zu haben.
Sentis Buch ist in zwei Hauptteile gegliedert, einen sachlich deskriptiven und einen dokumentarischen. Im ersten Teil (12–103) beschreibt er das volkstümliche Beten zwi-

schen 1850 und 1960 in seinen verschiedenen Bereichen (Erhaltung, Pflege und Weitergabe der Gebete – Beten im Alltag und bei besonderem Anlass – Gebete und Lieder an Wallfahrten und Bittgängen – Beten auf der Totenwache und bei Beerdigungen – Segensgebete und Beschwörungen). Diesen vielfach bereits untergegangenen Gepflogenheiten stellt er «Privates Beten heute» – so der Titel des abschliessenden Kapitels (89–103) – gegenüber. Spätestens hier wird einem bewusst, welch tiefgreifenden Wandel das religiöse Leben im ländlichen Alltag nach 1945, teils erst seit den sechziger Jahren, erfahren hat. Im zweiten Hauptteil (104–190) präsentiert Senti eine Sammlung des heute noch erreichbaren Gebetsgutes, «angefangen bei den Grundgebeten, den Gebeten am Morgen und am Abend sowie den Tischgebeten, über die Stundengebete bis zu den Gebeten zum Schutzengel, zu Maria und den Heiligen, zum Trost der Armen Seelen und den Segensgebeten» (105f.). Von wenigen Ausnahmen abgesehen, «stützen sich die Aufzeichnungen ausschliesslich auf die mündliche Überlieferung» (106).
In der Gebetssammlung sind über 250 grössere und kleinere Texte vereinigt. Vom «Hälf dr Gott» (dem üblichen Wunsch an den Niesenden) bis zum elfstrophigen Karwochengebet «Als Jesus von seiner Mutter ging» finden sich verschiedenste Formen und Inhalte: Gebete im Sarganserländer Dialekt wie in der Hochsprache, Prosa und Gereimtes, wobei offensichtlich auch Kirchenlieder (wie «Maria, breit' den Mantel aus») in den mündlich rezitierten Gebetsschatz Eingang gefunden haben. Neben Kindergebeten stehen liturgische und (in Kirchenandachten beliebte) semiliturgische Texte. In den Anmerkungen wird hauptsächlich auf weitere dokumentarische Literatur zum Sarganserland verwiesen. Hier eingeschoben ist zudem eine wertvolle Auswahl von etwa fünfzig Segens- und Beschwörungssprüchen, die Senti bei der Befragung auf handschriftlichen Zetteln aus dem 19. Jahrhundert noch vorgefunden hat. Peter Ochsenbein

Beiträge zur schweizerischen Volkskunde

Philippe Grand, Paul Pulh, Jacques Tagini, Alain Simonin, Arnold Niederer (Texte), Dominique de Weck (Photos), Jeux de notre enfance – jeux de nos enfants. Sierre, Monographie SA, 1983 (Collection mémoire vivante, entstanden in Zusammenarbeit mit der Radio-Télévision Suisse romande, vgl. SVk 1983, S. 63). 359 S., reich illustriert. (Kinderspiele der Vergangenheit und Gegenwart aus allen Teilen der Schweiz).

Das *Schweizerische Archiv für Volkskunde,* Heft 3–4 des Jahrgangs 79/1983, bringt die folgenden Aufsätze zu schweizerischen Themen:
Paul Hugger, Bruder Fritschi von Luzern. Zur Deutung einer fasnächtlichen Integrationsfigur (113–128).
Heinz Rölleke, Schweizerische Beiträge zur Märchensammlung der Brüder Grimm. Zur Herkunft der KHM 165, 166, 167 (129–133).
Paul Helmer, De nostalgia – vom Mythos des Kuhreihens (134–150).
Regula Bochsler, Sterbebräuche und ihr Wandel in der Gemeinde Oberwil (Kanton Aargau) (151–174).

Die Zeitschrift *Heimatleben* enthält im Heft 6 des Jahrganges 56/1983 einen theologischen und drei volkskundliche Aufsätze zum Thema Erntedank:
Ernst-Ulrich Katzenstein, Erntedank – Zeichen unserer Grenzen (8–11).
Dominik Wunderlin, Erntedankfest in volkskundlicher Sicht (13/14 und 27/32).
Peter Schwarz, Dorfsichlete im Bernbiet (32–38).
Bernhard Spörri, Erntedank im Kanton Aargau (38–40).

Dr Schwarzbueb, das Jahr- und Heimatbuch des solothurnischen Gebiets jenseits des Juras, bringt im Jahrgang 62/1984 an Volkskundlichem aus der Feder von Albin Fringeli:
Der Vetter in Amerika. Aus den Briefen eines ausgewanderten Schwarzbuben in den schlimmen Jahren 1879 bis 1882, und
Vom Schaffen und vom Spielen (Spiele zu Beginn des 20. Jahrhunderts).

Adressen der Mitarbeiter:

Dr. Peter Ochsenbein, Stiftsbibliothek, 9000 St. Gallen
Dr. Werner Röllin, Oswäldliweg 7, 8832 Wollerau